's Acherfäld

Autor(en): **Spaeti, Fritz**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Für die Heimat : Jurablätter von der Aare zum Rhein**

Band (Jahr): **4 (1942)**

Heft 4

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-861059

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

spüren den Atem der ewigen Kräfte, die kein Krieg vergiften kann, wir hören Stimmen wie Geschichten und Sagen aus den Zeiten, da unsere Väter diesen Boden betreuten. Und nach dem sorgenden Betreuen des Werktags wird uns der Feierabend, der Sonntag im Lauschen und Betrachten eine Beglückung bringen, die der lärmende Umtrieb der Welt nicht bringt.

's Acherfäld.

Von Fritz Spaeti.

Isch nit die ganzi, witi Wält
Ei riesig grosses Acherfäld,
Wo jedes a sim Plätzli steit
Und d'Sömli teuf i Bode leit,
Und wo me mit der beste Chraft
Vom Morge früeh bis z'Obe schafft?
Zwor gohts derbi nit jedem glich,
Der eint blibt arm, der eint wird rich,
Do füehrt me volli Wäge hei,
Dört het me nüt als Dörn und Stei.
E mänge möcht zuem Zwifle cho
Und frogt si, isch es rächt eso?
Jä lueg, 's wird wohl so müesse si,
So tröst di Gott und schick di dri,
Für jedes chunnt emol der Tag,
Wo au sis Plätzli grüene mag,
Bim einte früeh, bim andre spot,
Viellicht au erst bim Oberrot.
Drum früsch a Pflueg und gib nit noh,
Au di Teil muess zuem Blüie cho.

Zum Anbauwerk.

Nach einem Vortrag von Dr. F. T. Wahlen.

Das Jahr 1942 steht unter der Losung «Brot um jeden Preis». Das Ziel, auf das wir unentwegt hinsteuern müssen, ist die vollständige Nahrungsmittelautarkie. Zwangsläufig muss ein grösserer Teil des Mehranbaues vorerst durch die alten Ackerbaugebiete getragen werden, während sich in den früher reinen Graswirtschaften Jahr für Jahr die Voraussetzungen für eine weitere Ausdehnung verbessern. Richtschnur muss das Bestreben bleiben, den Ackerbau überall organisch in das Betriebsganze hineinzufügen und ihn zum vorneherein als bleibenden Betriebszweig zu betrachten, der die Kriegsverhältnisse überdauern wird. Deshalb ist auch der Bedeutung der einzelnen Kulturen innerhalb der Fruchtfolge und der Technik alle Aufmerksamkeit zu schenken. Das Ziel ist, den unter den Bedingungen der unmittelbaren Vorkriegsjahre optimal möglichen Ackerbau zu ermitteln, d. h. jene Ackerbau-